

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 8

Artikel: Der arme Korbmacher
Autor: Ramuz, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der arme Korbmacher

Erzählung von C. F. Ramuz

Übersetzt von W. Kappeler; illustriert von B. Oloneizky

ER hieß Anselm und er war Korbmacher. Schon seit fünfzig Jahren arbeitete er als Korbmacher im Dorf. Allmählich aber war er alt geworden, er konnte nicht mehr gut sehen, und das merkte man seiner Arbeit an, seine Körbe waren nichts mehr wert. Und weil, wie man weiß, ein Unglück nie allein kommt, so folgte ungesäumt das nächste. Ein zweiter Korbmacher richtete sich im Dorfe ein, und weil er jung war, geschickte Hände hatte und weil seine Körbe solid waren, gingen die Leute zu ihm, ganz vergessend, daß Anselm arm war und immer mit ihnen gelebt hatte und daß er allezeit gefällig und verständnisvoll zu jedem gewesen war.

Und eines Tages war es mit Anselm so weit gekommen, daß er gar keine Arbeit mehr erhielt. Mit Trauer in seinem Herzen saß er an seinem Werktisch; er hatte ja nie am Geld gehangen um des Geldes willen, auch war er schon sehr alt, und das Alter löst uns mehr und

mehr von den irdischen Dingen. Trotzdem mußte er zu essen haben, und vor allem aber liebte er sein Handwerk. Daß seine Hände jetzt nur noch ins Leere greifen konnten, darunter litt er ganz besonders. Er hielt sie vor sich hin, machte mit den Fingern die altgewohnten Bewegungen, hob sie leicht übereinander gekreuzt in die Luft und neigte beide

Hände gegeneinander, die Weiderute dazwischen fehlte aber, denn die Weidenruten muß man kaufen, wenigstens die guten, die geschälten; mit was aber hätte er sie kaufen können? Er blickte nach seinem Herd ohne Feuer, er blickte nach seinem Backtrog ohne Mehl, er sah nach der leeren Weinflasche; dann senkte er seinen Blick auf seine Hände nieder, auch sie waren leer; schließlich wandte er sich an sein Inneres, seinem Herzen zu, und er sah es verlassen und beraubt von allem und jedem... Da wurde in ihm die nachdenkliche Frage wach: «Anselm, wofür nützt noch das Leben?»

Er nahm seinen Kapuzenmantel und seinen Knotenstock und machte sich geradeswegs auf ins Gebirge. Er dachte: Ich werde marschieren, bis ich nicht mehr weiter kann; wenn ich nicht mehr kann, werde ich mich auf die Erde niederlegen, und man wird nichts mehr von mir wissen. — Er tat so, wie er gesagt hatte. Unmittelbar neben dem Dorf erhebt sich das Gebirge, schroff und felsig. Man begegnet da keinem Menschen, und just das verleitete ihn zu seinem Vorhaben. Obgleich er seit einem Tag nichts gegessen hatte, machte ihm der Weg zuerst keine Mühe; denn es war ja die Morgenzeit mit ihrer Frische, und die leichte Bergluft stärkte ihn. So stieg er rasch bergan. Man sieht, wie das Dorf mit dem Tal, mit seinem flachen Talgrund, worauf es liegt und gebaut ist, allmählich unter einem versinkt; man sieht, wie die Mauern der Häuser und ihre Fenster allmählich verschwinden und wie nur noch die Dächer übrig bleiben; man sieht, wie jedes Ding sich verkleinert und einengt; sie schließen und gruppieren sich enger zusammen, indessen ein blauer Dunstschleier sich über sie ausbreitet; je höher man steigt, desto dichter wird er. Anselm aber achtet auf all das nicht; er sah nur seinen Kummer, und nur den Tod suchte er. Nun trat er schon in den Wald ein. Steigt man empor, kommt nach den Wiesen zuerst der Wald, dann die Alpweiden und schließlich die Felsen; der Wald gehört also zur zweiten dieser Stufen, über die man dem Himmel näher kommt.

Beim Durchqueren des Waldes kam er dem Himmel näher. Und weil seine Beine noch stark geblieben waren, hatte er den Wald bald durchschritten. Als er aber die Weiden erreicht hatte, erblickte er mit einemmal,

etwas weiter unten, die Alphütte. Dort waren noch die Menschen; er hatte Furcht vor den Menschen, und er machte einen großen Umweg, um von ihnen nicht gesehen zu werden. Vielleicht aber wurde er von einer Hand geführt; denn ein Schicksal ist über uns, und eine höhere Hand führt unsere Hand. Er machte also diesen großen Umweg, indem er dem untern Ende der Alpweiden entlang ging bis zu der Schlucht, die die Triften hier durchschneidet; von hier aus ist die Alphütte vollständig versteckt. Nach und nach kam eine Müdigkeit über ihn, mehr und mehr verlor er sein waches Bewußtsein. Senkrecht brannte die Nachmittagssonne auf das Gebirge nieder, wirbelte rings um ihn flackernde Hitze und schwarze Schwärme von Fliegen. Als er bei der Schlucht angekommen war, wandte er sich wie durch Zufall nach der linken Seite, in der Richtung der Felsen. Ein Stück weit ging er noch; die Kraft aber, die ihm noch blieb, wirkte nur noch gleichsam ohne sein Bewußtsein in ihm; mehr und mehr verwirrte sich sein Geist. Er setzte sich nieder, er stand wieder auf; so ging er weiter, bald sich setzend, bald sich erhebend. Das Aufstehen fiel ihm immer schwerer; schließlich packte ihn der Schwindel. Noch hatte er die Kraft, bis zum Fuße der Felsen zu gehen, dort fiel er der Länge nach hin.

Und dort geschah das Wunderbare, für das Anselm zweifelsohne vorbestimmt war. Eine weite, tiefe Nacht kam auf ihn herab. Und siehe da, inmitten dieser Nacht, so wie man es bei einer Feuersbrunst gewahr wird, fingen die Berghänge über ihm an zu leuchten in rotem Widerschein, der von Hang zu Hang sich fortpflanzte. Das große fortschreitende Leuchten, dessen Ursprung und Anfang hinter ihm lag, wurde immer mächtiger; war es anfangs nur matt und wie verschleiert, so wurde es rasch heller und heller und gewann immer mehr an Glanz, so daß man bald so klar sehen konnte, wie am helllichten Tag; ringsum ragte die Nacht wie eine weit zurückgeschobene Mauer. In diesem Licht aber traten alle Einzelheiten hervor bis zum kleinsten Felsgestein, bis zu den blassen Stielen schlanker Enziane mit ihren krausen Blättern. Trotz des großen Feuers vernahm man nicht das geringste Knistern, es war nur der große Lichtschein, der Anselm aufweckte; es schien ihm wenigstens so, als ob er eingeschlafen sei und wieder erwacht wäre.

Wie er sich nun zurückwendete, erfüllte ihn das, was er erblickte, mit großem Staunen.

Die hohen Felsen hinter ihm standen alle im Feuer, ohne die geringste Hitze auszuströmen. Das Feuer hatte die harte Felssmasse durchdrungen, es hatte sich weich und durchscheinend gemacht, so wie geschmolzenes Glas ist; nun änderte der Fels seine Farbe, das Purpurrot ging in ein Scharlachrot über. Auf der Höhe des Felsenberges aber, da versprühte eine Krone aus spitzen Flammenzacken, die im Winde zitterten, ihr Licht in den Himmelsraum.

Und da, mit einemmal entstand oben im Grat ein Riß, der sich durch den ganzen Fels hinabzog; die Kanten rückten rasch auseinander, und eine Spalte entstand, eine Art Engpaß bildete sich, der Berg wurde von oben nach unten entzweigeteilt; es gibt ja auch Bergpässe, die zwischen zwei Felswänden tief eingesunken sind. Hier aber waren die Felswände aus glühendem Gestein, und der Pfad, der zwischen diesen beiden fast senkrechten Mauern durchführte, war gerade breit genug, daß ein Mensch hindurchgehen konnte.

Anselm dachte: Mein Weg ward unterbrochen, jener dort ist nun die Fortsetzung, es ist aber der Weg zur Hölle. Er sagte sich so, weil er demütigen Herzens war, er bildete sich nicht ein, daß er mehr verdienen würde; er ergab sich in sein Los, das ihm gerecht schien. Doch bald sah er, daß er sich geirrt hatte.

Siehe da, auf der andern Seite der Schlucht, als der Dunst und Rauch, mit dem sie eben noch angefüllt, in die Höhe entwichen war, kam eine große Kirche, ja ein ganzes Dorf zum Vorschein. Dort drüben leuchtet aus wolkenlosem, blauem Himmel eine milde und helle Sonne. Glockenklang drang an Anselms Ohr. Und immer mehr in Staunen versetzt und zugleich getrost werdend, hat er sich auf den Ellbogen gestützt, um dort hinabzuschauen, ohne begreifen zu können.

Und wie er so schaute, begannen die Glocken stärker zu läuten. Die blau bemalte Pforte der Kirche öffnete sich, und eine Prozession, so zahlreich an Gefolge und so reich an Schmuck, wie er es noch nie gesehen, trat heraus. Die Männer und Frauen, in langen, weißen Gewändern, hielten ein jedes eine Kirchenfahne, manche davon prangten in allen Farben; auf jede war in Gold gestickt ein Vers eines Kirchenliedes, und in der Ordnung,

wie die Fahnen einander folgten, ergänzte ein Vers den andern, so daß das ganze Lied, das aus ihrem Munde tönte, den Augen sichtbar ward. Unter einem großen Baldachin schritt der Bischof; und Anselm schien es, daß jene Wesen, die den Baldachin trugen, weder Männer noch Frauen waren, denn ihre Gesichter waren von ganz besonderer und einzigartiger Schönheit; Blumenkränze trugen sie im gelockten Haar, das auf ihre Schultern niederwallte. Und Anselm erkannte, daß es Engel waren. Und nun kamen von allen Seiten neue herbei; die einen schlossen sich dem Gefolge der Prozession an, die andern fielen vor ihr in Anbetung nieder und stimmten Lobgesänge an. Die Luft war von immerwährender Musik erfüllt, daß es schien, als ob man sie einatmen würde wie Blütenduft im Frühling. Die Kirche war von einem großen Platz umgeben; langsam und feierlich wallte die Prozession über ihn hin und wandte sich dann zum Gang um die Kirche. Die Prozession aber war so lang, daß, obwohl ihr Ende noch nicht einmal den Vorhof der Kirche verlassen hatte, ihr Anfang wieder erschien. So wurde die Kirche von der Prozession umschlossen, wie von einem lebendigen Ring. Indessen grüßten Engel, die sich auf das Dach der Kirche erhoben hatten, von der Höhe herab ihr zu, und sie erwidereten von dort oben die Lobgesänge, die zu ihnen emporstiegen.

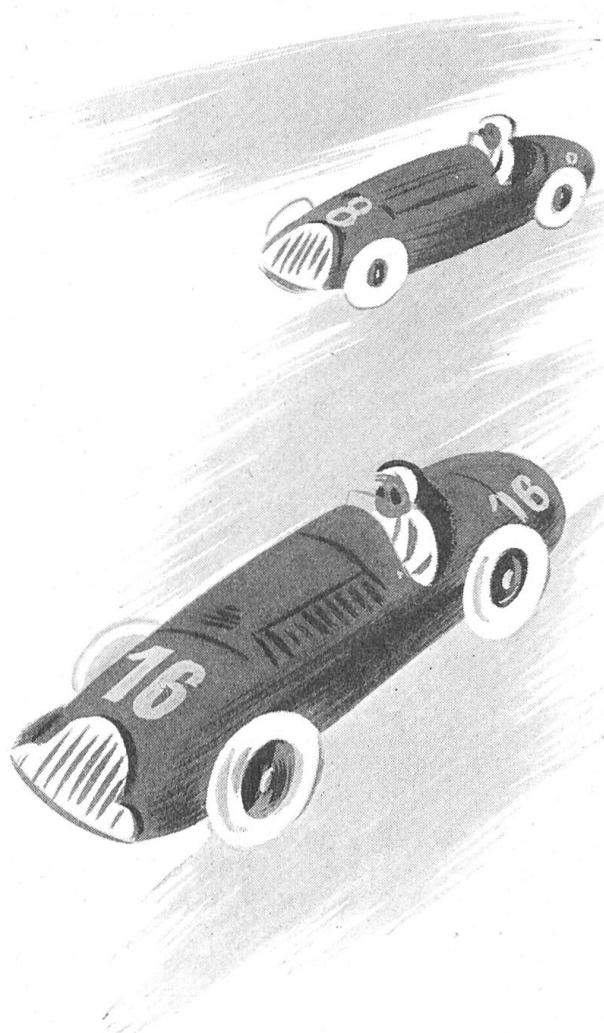
Und nun schien es Anselm, als ob man ihn bei seinem Namen rufe. Er lieh der Stimme sein Ohr, und wahrlich, man rief ihn bei seinem Namen. Stimmen drangen zu ihm, die sagten:

« Anselm, willst du nicht einer der unsrigen sein und unter uns deinen Platz einnehmen? Wir warten auf dich.

Der Platz für dich ist schon zum voraus bestimmt. »

Anselm entgegnet: « Habe ich ihn verdient? » Doch es ward ihm sogleich klar, daß er dazu bestimmt war, zu den Auserwählten zu gehören, und darob litt er in seiner Bescheidenheit. Die Stimmen aber begannen wieder: « Habe Vertrauen, denn wie würden wir dich sonst rufen, wenn du nicht das Zeichen trügest? »

Da ward er von einer großen Freude erfüllt; und in diesem Augenblick, wie er sich schon erhoben hatte, sah er mit einemal vor sich den flammenden Berg. Er gewahrte die feurige Schlucht, durch die er hindurchgehen



Aufregendes Leben im Rennwagen . . .

*Auch in unsern Alltag kann Spannung
gebracht werden — mit einem Los der
Landes-Lotterie!*

★ ZIEHUNG ★ ★ IO. MAI ★

*Einzel-Lose zu Fr. 5.— und ser-Serien zu Fr. 25.— mit einem
sicheren Treffer und fünf weiteren Gewinnchancen oder Serien zu
10 Losen Fr. 50.— mit zwei sicheren Treffern sind bei allen Los-
verkaufsstellen und Banken erhältlich. Einzahlungen an Landes-
Lotterie, Zürich, VIII 27 600*



LANDES—LOTTERIE



mußte; ohne Zögern schritt er auf sie zu. Ward ihm nicht gesagt worden, Vertrauen zu haben?

Und siehe da, allsogleich taten sich die Felswände auseinander; in dem Maße aber, wie er vorrückte, schlossen sie sich wieder hinter ihm; vor seinen Füßen war nur noch ein gleichmäßig ebener Weg, auf dem schon das klare Licht von drüben, wo die Auserwählten weilen, leuchtete. Blumen sprossen unter seinen Schritten, und Buschrosen blühten ihm zu beiden Seiten. Und nun begriff er, und er zweifelte nicht daran, daß die Schrecknis dieser Feuerschlucht nichts anderes war, als eine Erprobung des Glaubens.

Er aber hatte keine Zeit, lange darüber nachzusinnen, denn schon von allen Seiten eilten Gruppen von Engeln auf ihn zu mit wehenden Palmzweigen in ihren Händen.

Sie führten ihn in die Mitte des Platzes, dorthin, wo der Bischof sich aufhielt. Er kniete vor ihm nieder, und er wurde vom Bischof gesegnet. Da erklangen jubelnde Triumphgesänge, und von neuem läuteten die Glocken, und alle die Auserwählten, die rings um ihn geschart waren, nahmen ihn singend auf. Dann kamen die Engel wieder herbei und führten ihn in sein Haus. Es war nahe bei der Kirche; es glich dem seinen, das er im Dorfe hatte. Nur neuer und weißer war es, mit sauber gewaschenen Steinfliesen davor, die fein nach frischem Wasser dufteten. Und da war auch ein kleiner Garten. Und wie in seinem Häuschen im Dorf gab es hier eine Küche und eine Kammer. Auf Gestellen in der Küche waren alle nötigen Gebrauchsgegenstände wohl geordnet. Auf dem Herde sang das Wasser im Kochtopf, daneben stand die Kaffeekanne. — Die Engel ließen ihn hier allein und sagten: « Alles, was da ist, gehört dir. » Und er setzte sich an den Tisch, er trank seinen Kaffee, er aß sein Brot; denn er hatte Hunger und Durst, und sein Durst und sein Hunger waren gestillt. Hierauf trat er in die Kammer; an einen Nagel hängte er seinen Kapuzenmantel und seinen Knotenstock; dann legte er sich auf das reine, weiße Bett hin, und mit einemmal rieselte durch alle seine Glieder ein süßes Wohlbefinden, alle Müdigkeit war dahin; ja ein süßes, frisches Wohlbehagen empfand er, so wie zur Schlafenszeit in seiner Kindheit, jener unschuldshönen Zeit. Und da leuchtete noch, nur einen Augenblick lang, ein Bild an der Wand auf, ein

Bild, das Gott darstellte. Dann wurden ihm seine Augen schwer, und er sank in einen tiefen Schlaf.

* * *

Sein neues Leben begann nun, und es gibt keine Worte, seine Seligkeit zu schildern und nachzufühlen zu können; denn die Worte sind erdgebunden, die Worte sind irdischen Dingen gemäß; doch hier galt dieses Maß nicht mehr, und auch alle irdischen Worte galten hier nichts mehr. Ohne Aufhören bildete sich die Prozession von neuem, unaufhörlich wurde gebetet, immerwährende Gesänge und Gebete, ohne Aufhören schritten die Auserwählten um die Kirche, und Anselm schloß sich ihnen an. Im Chor der Auserwählten war er eine Stimme, und Worte und Melodie gingen leicht in seinen Geist ein, er brauchte sie nicht erst zu lernen, und in vollkommenem Einklang war seine Stimme mit den Stimmen rings um ihn her; denn in den Gesängen und im seligen Wandel der Scharen der Auserwählten gab es nur Harmonie. Gott preisend und lobend, verbrachten sie ihre Tage.

Ein ewiger Frühling leuchtete über diesen Wiesen, auf diesen Himmels-Auen, und alles ist Einklang hier. Selbst die Wasser hier haben die Sprache Gottes, sie sind in Gemeinschaft mit ihm, desgleichen die Vögel: der Falke, die Schneetaube, der zerzauste Sperling. Und da kommt zur Quelle das Lamm, trinkt und hebt seinen Kopf, aus seinem Mund mit der gespaltenen Oberlippe perlen Wassertropfen, die funkeln und leuchtend sind.

Das Leben Anselms war mit Seligkeit erfüllt. Er kehrte in sein kleines, weißes Haus zurück; er hatte kein anderes Bedürfnis mehr, als essen und schlafen. Jeden Morgen fand er, vor seine Tür gelegt, sein Brot und seine tägliche Nahrung; eine muntere Wasserquelle floß in seinem kleinen Garten. Würde es ihm an etwas gemangelt haben, so hätte er seinen Wunsch gar nicht sagen müssen, er ward ihm aus seinem Innern gelesen, bevor er ihn selber hätte lesen können, er ward ihm schon zum voraus erfüllt.

Wie konnte es nun geschehen, daß es wie ein Bedauern über ihn kam, ein unvernünftiges Bedauern, dem er nicht widerstehen konnte? Vielleicht aber folgen uns die Unvollkommenheiten und Widersprüche aus unserm irdischen Leben bis hier hinauf, auf daß die



Rolf ist begeistert von meinem schönen Teint. Das ist die Wirkung von Botana. Vitamin F und Heilkräuter verjüngen die Haut. Tube 2.40.

Botana Vitamin-Hautpflege

Am Morgen Botana Tagescrème, am Abend Botana Nährcreme; als Toiletteseife Neutralis. So erstrahlt Ihr Teint in neuer Schönheit.



Weisheit und das Streben nach dem Besten selbst hier noch ihr Wirken, ihren Einfluß ausüben können; oder ist die Vernunft nichts anderes als oberflächlicher Schein, hinter dem die Torheit steht?

Und da geschah es eines Morgens, daß er mit suchendem Blick nach dem Platz schaute, wo sonst sein Werkstisch stand. Er war leer. Ach, leer war jetzt dieser Platz, wo er ehemals auf Erden, fleißig arbeitend, an seinem Werkstisch saß. Er erinnerte sich, wie er zuweilen auch hinausgeschaut hatte. Die Leute kamen und gingen, sie winkten ihm im Vorübergehen zu. Mit liebenden Fingern flocht er seine Körbe. Hier aber war ihm das versagt. Ach, das war es, was ihm fehlte!

Obwohl er immer wieder seine Trauer verscheuchen wollte, sie wurde nur größer. Bald schon wurde ihm alle Freude schal. Ja es kam so weit mit ihm, daß er anfing, den Verlust des Erdenlebens zu bedauern, seine Glückseligkeit zu verachten. So sind wir nun einmal beschaffen, daß wir das, was uns versagt ist, höher schätzen als das, was wir haben.

Er verlangte Weidenruten; es gab keine Weidenruten im Himmel.

Nun faßte er den Plan, wieder ins Dorf hinabzusteigen, um welche zu holen; dann würde er wieder zurücksteigen, dachte er. Er würde die kleine Reise dorthin schon machen; dann, die Weidenruten unter seinem Arm, würde er auf denselben Weg zurückkehren, da er ja den Ort kannte, wo der Weg zum Himmel führte. Er war ihn ja schon einmal gegangen; warum sollte er ihn nicht wieder gehen können?

Er ging, den Bischof um Urlaub zu bitten.

« Wie, Anselm, Ihr wollt uns verlassen? » sagte er.

Er nickte.

« Geht es Euch nicht gut bei uns? »

« Ach », sagte Anselm, « gewiß, es geht mir gut. Und daß es aussieht, als ob ich mich beklagen wollte, das mögen Sie mir bitte verzeihen — aber da hab' ich mir etwas in den Kopf gesetzt, und davon komme ich nicht mehr los... »

« Ihr müßt Euch Mühe geben », erwiderte der Bischof.

« Ich habe mich bemüht, so sehr ich nur konnte... Lassen Sie mich doch gehen, ich werde ja wiederkommen und alles tun, auf daß Sie zufrieden sein werden, gnädiger Herr.

Meine einzige Sorge wird sein, Ihnen mit meinem ganzen Herzen zu dienen. »

Da sagte der Bischof: « Wer aber versichert Euch, daß Ihr wieder zurückkehren könnt? Wohl waret Ihr ein erstesmal ausersehen, werdet Ihr es auch ein zweitesmal sein? Das Gebirge hatte sich Euch aufgetan, wird es sich von neuem öffnen? Und fürchtet Ihr Euch nicht vor der Feuer-, vor der Schwefelschlucht, auf dem Rückweg zu uns? Denkt Ihr daran, daß Ihr dort umkommen könnet. Ihr seid alt, und Eure Beine sind nicht mehr flink... »

Anselm stand sinnend da. Dann sagte er:

« Ich werde trotzdem gehen. »

Und siehe da, alle, die ihn umgaben, flehten ihn an, ihre Bitten mit jenen des Bischofs vereinigend:

« Bleibe bei uns, Anselm, bei uns ist es gut. »

Er aber schüttelte nur den Kopf, trotzig beharrte er auf seinem Entschluß. Hierauf sagte der Bischof zu ihm:

« So geht denn! »

Da drangen alle Auserwählten auf ihn ein, ihn zurückzuhalten. Er aber stieß sie von sich.

Er begab sich auf den Weg. Nachdem er seinen Kapuzenmantel und seinen Knotenstock zu sich genommen, brach er am Abend auf, dem Gebirge entgegen. Bald ragte es vor ihm auf, und als ob es nur auf sein Kommen gewartet hätte, fing es allsogleich zu brennen an und allenthalben aufzuflammen. Von neuem spaltete sich von oben nach unten die riesige, im Feuer stehende Felsenmauer; und von neuem tat sich der schmale Weg vor ihm auf. Diesmal aber schlügen Qualm und heftige Hitze ihm sengend ins Gesicht. Ein starker Schwefel- und Kohlengeruch betäubte ihn; er fühlte seine Beine schwanken, dennoch machte er sich eigensinnig auf den Weg; ihm folgte aber die Strafe, denn kaum war er zwischen die feurigen Mauern getreten, so stürzten sie mit Krachen über ihm zusammen. Aschen- und Funkenregen sprühte vom Himmel nieder.

Ja, das war es, was er vor dem Ende, im letzten Augenblick seines Bewußtseins, im letzten Aufblitzen seines Lebens, noch erlitt. Vier Tage nachher fanden die Hirten aus der Alphütte seinen Körper, vollständig unversehrt, am Fuße der Felsen liegen. Friedlich lag er, auf dem Rücken ausgestreckt, einem schlafenden Manne gleich. Die Männer aus der Alphütte sagten sich, daß Anselm vor Hunger und Erschöpfung gestorben sei.